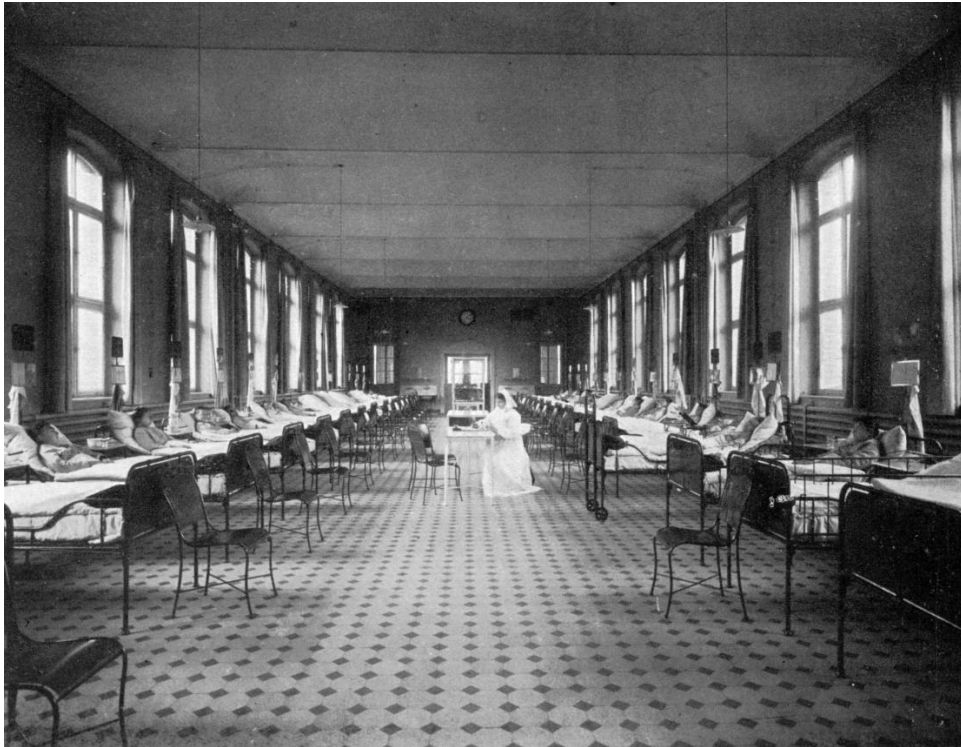




# *Alle sollten sich konsequenterweise ins Bett legen*

## Die Influenza-Epidemie 1918 in Nürnberg



**Bettensaal im städtischen Krankenhaus**

(Quelle: Verwaltungsbericht Stadt Nürnberg 1897)

Der Medizinhistoriker Manfred Vasold geht davon aus, dass sich wegen der von Juni bis November 1918 in zwei Wellen auftretenden, fälschlich *Spanische Grippe* genannten Krankheit bei einer Gesamtbevölkerung von 330.000 etwa 20.000 Nürnbergerinnen und Nürnberger in ärztliche Behandlung begeben mussten. Den Höchststand erreichte sie am 12. Oktober mit 3000 Infizierten, am Ende standen 1360 Todesopfer, davon 327 Kinder.

Ausgangspunkt der Katastrophe war nicht die Iberische Halbinsel, sondern wahrscheinlich der ländliche US-Bundesstaat Kansas, wo bereits im Januar erste Fälle auftraten. Auf Truppen-transportern - der Erste Weltkrieg befand sich in seiner Endphase - und Handelsschiffen verbreitete sich der Erreger um die ganze Welt und erreichte Ende Juni Nürnberg, als zunächst in den Fabriken vermehrt Arbeiter krank wurden. Die Reaktion der Öffentlichkeit war verhalten: Die Ereignisse an der Front standen im Vordergrund, außerdem hatten die Erwachsenen bereits 1889/90 Vergleichbares erlebt. Deshalb schrieb die Lokalpresse Anfang Juli lakonisch: *Die Epidemie nimmt ihren normalen Gang.*

Um die Bevölkerung zu beruhigen, hielt Krankenhausdirektor Prof. Johannes Müller einen Vortrag, in dem er die Lage analysierte: Bemerkenswert sei, dass die Krankheit im Gegensatz zu ihrem frühen Auftreten von Westen nach Osten und nicht in umgekehrter Richtung

vorangeschritten war und *die Abspernung der Völker durch die Kriegsmaßnahmen der pandemischen Ausbreitung kein Hindernis entgegengesetzte*. Wie seine Berufskollegen hing er der irri- gen Meinung an, ein Bazillus sei ihr Erreger. Erst 15 Jahre später wurde ein Virus als Verursacher identifiziert. In beiden Fällen besaß die damalige Heilkunde keine therapeutischen Gegen- mittel und konnte nur versuchen, die Symptome zu lindern. Die wöchentlichen Neuerkrankun- gen erreichten am 27. Juli mit 668 ihren Höhepunkt, 23 Menschen starben, die Seuche flaute ab - und kehrte ab 1. Oktober in einer weitaus gefährlicheren, mutierten Form nach Nürnberg zurück.

Diesmal brauchte sie von den ersten Infektionen in den Vereinigten Staaten über den Atlantik und die Schützengräben im Westen nur sechs Wochen und verlief nach einer extrem kurzen Inkubationszeit dramatisch: In der Regel entschied sich innerhalb von drei Tagen, ob man über- lebte oder starb. Die Zeitung schrieb: *Mit erschreckender Schnelligkeit hat in jüngster Zeit auch in Nürnberg und Fürth die Grippe-Epidemie um sich gegriffen. Im Gegensatz zum Frühjahr und Sommer [...] nimmt die Krankheit jetzt vielfach rasch einen tödlichen Verlauf, wobei sie hauptsächlich Jugendliche befällt. Die Angst in der Bevölkerung wegen des Umsichgreifens der Seuche ist groß.*

Auch Fachleute waren von der Geschwindigkeit der Verbreitung und der Tatsache überrascht, dass mehrheitlich vorher gesunde Personen zwischen zwanzig und dreißig Jahren schwer er- krankten, überwiegend Frauen, da sich die Männer dieser Altersgruppe auswärts beim Militär befanden. Heute wird vermutet, das Virus habe das bei jüngeren Menschen besonders effektive Immunsystem dazu gebracht, die Körperzellen im Bronchialbereich anzugreifen und zu zerstö- ren. Am stärksten gefährdet waren Schwangere und Wöchnerinnen. Die Opfer starben meist an einer Lungenentzündung als Sekundärinfektion, ältere Jahrgänge waren möglicherweise durch frühere Wellen immunisiert.

Die Medizin war machtlos, das an sich großzügige und gut ausgestattete städtische Kranken- haus wurde von Patienten überrannt, die auf den Fluren und sogar in Operationssälen unterge- bracht werden mussten - fatal bei einer ansteckenden Krankheit, deren Verursacher man nicht einmal kannte. Während der zweiten Welle erreichte die Einrichtung mit 1292 Menschen die höchste Belegung seit ihrer Eröffnung 1897. Innerhalb weniger Tage starben dort an der Grippe fünf Schwestern, eine Krankenpflegeschülerin und vier Hausmädchen.

Wegen der offensichtlichen Hilflosigkeit der Ärzte machte in der Stadt das böse Gerücht von einer Lungenpest die Runde, das die Verantwortlichen sofort dementierten. Zur Vorbeugung wurde neben allgemeinen Hygienemaßnahmen das Gurgeln mit Kochsalzlösung empfohlen, Kranke erhielten gegen ihr hohes Fieber Aspirin. In der Zeitung wurde der Rat eines Anhängers der Naturheilkunde weitergegeben, sie sollten Rote Beete essen, andere brachten die Pandemie nach ihren Beobachtungen auf dem Nürnberger Gemüsemarkt mit der Witterung in Verbindung - *in den Sumpfgenden Polens weiß man von jeher, dass die Zeiten üppigen Pilzwuchses auch die Seuchenperioden sind* - und hofften auf *Sonnenschein und Ostwind*.

Schulen erwiesen sich für die Übertragung des Virus besonders günstig, wobei die Gibitzen- hofschule und das Labenwolf-Lyzeum erste Brennpunkte bildeten. Die gleichzeitige Ausbrei- tung in einer Volksschule und einem Mädchengymnasium zeigt, dass die Influenza keine sozi- alen Unterschiede machte, sondern trotz grundlegend anderer Lebensumstände hinsichtlich Er- nährung und sanitärer Einrichtungen gleichermaßen alle Schichten befiel, was sich in den To- desanzeigen des Zeitraums widerspiegelt.

Die Stadtverwaltung musste angesichts der Entwicklung handeln - auch einhundert Lehrerinnen und Lehrer waren erkrankt, in manchen Klassen bis zu 50 Prozent der Schüler - und schloss ab 18. Oktober die Schulen. Auf der entsprechenden Magistratssitzung wurde an den Oberbürger- meister Dr. Otto Geßler die Forderung herangetragen, den Besuch von Kinos und Gaststätten

zu verbieten. Er reagierte darauf mit Sarkasmus: *Wenn man es genau nehmen wollte, sollten alle sich konsequenterweise ins Bett legen [...]. Dazu ist aber die Zeit doch zu ernst.*

Auch ohne dieses Verbot ging die Massenerkrankung innerhalb von zwei Monaten zurück. Am 23. November berichtete der Stadtmagistrat an die Bezirksregierung in Ansbach: *Die Gesundheitsverhältnisse können zur Zeit als günstig eingeschätzt werden.* Mittlerweile hatte in Deutschland und Bayern die Revolution stattgefunden, bei der psychologisch der Schock der Bevölkerung über das Erlebte sicher eine Rolle spielte: Man war des Sterbens an der Front - 9855 Nürnberger fielen als Soldaten - und im Krankenbett müde - die Influenza tötete 1918 weltweit zwischen 25 und 50 Millionen Menschen, viel mehr als der Krieg -, wollte endlich Frieden und Normalität. Die politischen Versammlungen mit Tausenden von Teilnehmern und die Rückkehr der Truppen seit Dezember führten nicht zu einem erneuten Aufflammen der Plage: Das Virus hatte sich durch den Tod seiner Träger oder Inaktivierung in den Überlebenden selbst neutralisiert. Seit den 1940er Jahren gibt es vorbeugende Impfungen, die freilich den kursierenden Typen angepasst werden müssen.

*Gerhard Jochem*

[Index](#)

[Home](#)